

Wo ist der Besitzer wo der Freund?

Fahrrad eines verschollenen jüdischen Jungen soll ins geplante Kölner Museum

Von EVELINE KRACHT

„Pass auf mein Fahrrad auf. Wenn ich wiederkomme, hol' ich es bei Dir ab.“ Das waren die Worte, die der jüdische Junge zu seinem Freund sagte, als er ihm zum Abschied seinen in Zeitungspapier verpackten Drahtesel überreichte. Gut 70 Jahre bewahrte der treue Freund das Kinderrad auf, immer noch in der Hoffnung auf ein Wiedersehen mit dessen Besitzer.

Erst 2007 entschloss sich der Mann, inzwischen selber hoch betagt, das Fahrrad abzugeben. Er brachte es zu Engelbert Pauls, einem Antiquitätenhändler in Neuss, der sich auf Judaika spezialisiert hat. Sichtlich bewegt erzählte er dem Händler von seinem Freund aus Kindertagen, der nicht mehr zurückgekehrt war. Für das Fahrrad verlangte der Mann von dem Händler kein Geld. Auch Pauls zeigte sich von der traurigen Geschichte gerührt und wollte an dem „museumsreifen“ Vehikel ebenfalls nicht verdienen. Statt dessen vermachte er es unlängst der Fördergesellschaft für das geplante Haus und Museum der jüdischen Kultur in Köln.

Vorübergehend nahm es der Geschäftsführer der Fördergesellschaft, Dr. Helmut Fußbroich, in seine Obhut: „Wir möchten das Fahrrad eines Tages ausstellen.“ Bis dahin hofft der Kunsthistoriker allerdings, sowohl dem Freund

als auch dem Besitzer des Zweirades doch noch auf die Spur zu kommen. Bedauerlicherweise habe der Freund bei dem Antiquitätenhändler keinen Namen hinterlassen, so Fußbroich. Bekannt ist nur, dass der Vater des jüdischen Jungen Apotheker war, möglicherweise in Stuttgart.

„Das Fahrrad ist seinerzeit sehr aufwendig in der Morgenausgabe des Stuttgarter Tagblatts vom 17. August 1936 verpackt worden“, erläutert der Geschäftsführer. Sowohl das Jahr 1936 als auch die sorgfältige Verpackung deuteten auf eine vorbereitete Emigration hin. Die systematischen Deportationen begannen schließlich erst 1941.

An der Lenkstange trägt das Rad die Aufschrift „Starkenburg“, darüber befindet sich ein Wappen mit stehendem Löwen (möglicherweise Hessen) sowie der Davidstern mit den Initialen L, B und wahrscheinlich C. Wegen der Größe des Knabenfahrrads könne der Junge höchstens zehn Jahre alt gewesen sein, schätzt Fußbroich. Weil Zweiräder dieser Art teuer gewesen seien, habe es sich vielleicht um eine wohlhabende Familie gehandelt.

Die intensiven Abriebspuren, etwa am Ledersattel (mit eingprägtem Radfahrer-Motiv), legten ebenso die Vermutung nahe, dass es gebraucht gekauft oder vom älteren Bruder übernommen wurde. Derzeit befindet sich das künftige Ausstellungsstück in Händen einer Papier-Restauratorin, die die Zeitungsseiten vor dem Zerfall retten soll.